





Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 82.

Blatz, Dienstag, 13. Oktober

1903.

Der „Gebirgsbote“ erscheint jeden Montag und Dienstag...

Wochensatz des Gebirgsboten... 1903.

Deutschland.

Prinzregent Luitpold und der Kölner Katholikentag. Wie der „Bayer. Kurier“ bestimmt vernehmen, hat sich Prinzregent Luitpold unlängst mit besonderer Befriedigung über den schönen Verlauf des Kölner Katholikentages ausgesprochen.

Die päpstliche Enzyklika in der Beleuchtung des Reichsboten. Der „Reichsbote“ weiß bekanntlich in katholischen Dingen weit besser Bescheid als die Katholiken selbst. Das zeigt er heute wieder in einigen Bemerkungen zu der päpstlichen Enzyklika.

Die Jesuiten und Ultramontanen, die bisher keinen Fingerbreit von den alten Forderungen der Wiederherstellung des Reichstages wichen, werden große Augen machen, wenn sie das lesen und auch die anderen Worte von der Wiedergeburt der Reichstagen durch Verleihung und geduldige Arbeit, die nicht das über Nacht, sind sehr verschieden von der Art, wie noch Leo XIII. die Ausrottung und Vertreibung der Regier aus Rom forderte.

Was soll man zu solchen Ungeheuerlichkeiten sagen? Das Blatt wird viel in der Umgebung der Kaiserin gelesen. Immer größere Panzerschiffe. Die deutsche Marineverwaltung hat bekanntlich, dem Beispiel der anderen Staaten folgend, das Displacement (Tragfähigkeit) der Panzerschiffe unausgesetzt erhöht.

In Sachsen-Meinungen haben die Ergänzungswahlen zum Landtag stattgefunden. Es besteht in diesem Bundesstaat ein dem Reichstagswahlrecht gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht. Die Sozialdemokraten haben zwar ihre bisher innegehabten 7 Mandate behauptet, es ist ihnen aber nicht gelungen, noch weitere drei Sitze im Landtag zu erobern.

Die babilonischen Sozialdemokraten wollen Bebel am liebsten im Bodenle ertränkt wissen; so hat er sich wenigstens in Kiel geäußert. Dieser Wunsch des heutigen „Gerechten“ der unerschrockenen sozialdemokratischen Diktoria wird erklärt, wenn man liest, wie sich der in Karlsruhe erscheinende „Volkstempel“ gegen den Dresdener Parteitag wendet.

Ueber die erste Enzyklika Papst Pius X. wird der „Germ.“ aus Rom, 7. Oktober, geschrieben: In Bezug auf die Enzyklika des hl. Vaters kann ich Ihnen mitteilen, daß dieselbe vom ersten bis zum letzten Buchstaben von der eigenen Hand des hl. Vaters geschrieben wurde.

Das „Prager Abendblatt“ läßt sich die folgende im letzten Teile nicht sehr wahrscheinlich klingende Nachricht aus Rom telegraphieren: Als wahrscheinlich Kandidat für das päpstliche Staatssekretariat wird heute in Rom unterrichtet, der italienische Kardinal Gaetano und Monsignore Merz del Bal (der bisherige Pro-Staatssekretär), dessen Erhebung zum Kardinal bevorsteht, bezeichnet.

Ein Prälat aus den höchsten Kreisen der Kurie verkündet, daß Papst Pius die Absicht hege, eine Art modus vivendi mit Italien zu schaffen, doch verhofft man sich im Vatikan die großen Schwierigkeiten einer solchen Initiative nicht.

Kaiser Franz Josef empfangt am 8. Oktober den Direktor der Medizinalangelegenheiten im Preussischen Kultusministerium, Oberregierungsrat Dr. Förster und Gemalin in Privat-audienz, sowie den Prälaten de Waal. Beider überreichliche Biographie des Papstes, der hierbei erklärte, er verleihe gedrucktes Deutsch gut.

Kaiser Franz Josef soll sich entschlossen haben dem Grafen Koloman Tisza die Neubildung des ungarischen Kabinetts zu übertragen. Es soll ein sogen. Ministerium der „starken Hand“ sein, das eventuell auch die äußersten Gewaltmittel anzuwenden sich nicht scheuen werde. Tisza soll schon in den nächsten Tagen zum Ministerpräsidenten ernannt werden.

Die Verlaute, wird der Minister des Innern die Szegebiner Stadtschöffe zu Verantwortung ziehen, weil diese dem Eruchen des Militärkommandanten, den Franz von Rositzkental zu entlassen, nicht Folge geleistet hat.

Eine Zweiteilung des Erzbistums Prag wird in beteiligten Kreisen auf das Ernsthafteste erwogen. Es drängt dazu der ungeliebte Nationalitäten-Faktor. Der deutsche Klerus in Böhmen hat zu dieser Frage bereits auf einer Versammlung in Eger Stellung genommen.

Die am 7. Oktober 1903 in Eger tagende Versammlung des Deutschen Klerus der Prager Erzbischöfe erachtet in der Sache gegen das Herkommen erfolglos Wahl eines sächsischen Militärgeistlichen für das mit der deutschen Beihilfe im Dome verbundene Kanonikat eine öffentliche Kränkung des deutschen Klerus und eine unangelegte Zurückdrängung des deutschen Einflusses im Domkapitel und damit in der Leitung der Erzbischöfe und protestiert dagegen mit aller Entschiedenheit.

In dem diebeile die verleumdenden Angriffe verurteilt, welche neuerdings bei der Generalversammlung des Landesverbandes des sächsischen Klerus in Prag auf Grund falscher Informationen gegen den hochverdienenden Weihbischof Dr. Brind gerichtet wurden, spricht für denselben das größte Vertrauen und die aufrichtigste Beachtung aus.

Ein für Se. Eminenz Kardinal Fürstbischof Strzbenzky, dem ein Ergebnisschreiben telegraphisch gelangt wurde, bestimmtes Promemoria wurde ebenso einhellig beschlossen. Nach Schluß der Versammlung traf aus Unterbreun auf die an Se. Eminenz abgeanderte Ergebnisschreiben folgendes Antwortschreiben an Abt Helmer ein: „Herzlich erfreut, sage warmsten Dank und Segensgruß allezeit.“

Der König der Belgier Leopold trifft am 17. Oktober in Wien ein, um den Kaiser Franz Josef zu bestimmen in der Konopstaal-Angelegenheit zwischen dem Könige und der englischen Regierung das Amt eines Schiedsrichters anzunehmen. Von Wien begibt sich Leopold II. nach Paris, um mit dem Könige von Italien zusammenzutreffen.

England und Frankreich unterhalten jetzt die allerfreundschaftlichsten Beziehungen. Man ist jetzt darüber her, einen englisch-französischen Schiedsgerichtszustand zu bringen, wonach die etwa in Zukunft auftretenden Streitpunkte beider Länder einem Schiedsgericht zur Erledigung überwiesen werden sollen.

Im französischen Ministerrat teilte Ministerpräsident Combes mit, daß das Parlament in der nächsten Session sich u. a. mit dem Gesetz über die Einführung der zehnjährigen Dienstzeit, ferner mit der Reform der direkten Steuern, der Schaffung von Arbeiter-Arbeitsverordnungen und der Trennung der Kirche vom Staate beschäftigen werde.

Im englischen Kabinet ist der Neffe und Erbe des Herzogs von Devonshire, Viktor Cavendish, zum Finanzminister des Schatzamts, der Earl of Percy zum Unterstaatssekretär des Auswärtigen ernannt worden.

In Serbien ist nach der Neubildung des Ministeriums aus Radikalen beider Schattierungen jedoch unter Ausschluß der Königsräuber etwas Ruhe eingetreten. Freilich hat der König, um seine Verur auf den Thron nicht allzusehr zu erzürnen, den Haupt-Mordankläger Dr. Deskin Maschin zum Kommandeur der Belgrader Donaubifflion ernannt.

Zur Lage in Mazedonien wird der „Neuen Freien Presse“ aus Konstantinopel gemeldet, daß in Mazedonien nach den Reformvorschlügen 8 Kommissionen unter der Leitung je eines russischen und eines österreichisch-ungarischen Konkuls eingesetzt werden sollen, die für die Durchführung der Reformvorschlüge und die Ueberwachung der Reparierung (Wiederherstellung) der Flüchtlinge, den Wiederaufbau der Dörfer und die Beschaffung von Vieh, Korn und Lebensmitteln sorgen sollen.

Am 8. Oktober hat eine türkische Truppenabteilung den bulgarischen Posten Karavaniha in der Nähe der Grenzorte Tschupowtscho und Dewabari angegriffen. Einige bulgarische Soldaten sind dabei verwundet worden.

Die Russen und Japaner verhandeln noch immer freilich mit einander über das Maß ihres Einflusses in Korea und Ostasien überhaupt. Die Spannung ist groß und Japan würde ungewissheitlich loslöschen, wenn ihm eine europäische Großmacht (England) beistünde.

Beste Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten“.

Breslau, 12. Oktober. Der 2. Bürgermeister von Breslau, Karl Janke, ist heute nacht gestorben.

Breslau, 12. Oktober. Der Fleischergelehrte Moritz Beyer, der im Besitze der Kontor-Verbände wegen Missethat zu Zuchthaus verurteilt worden war, wurde gestern vom Kaiser begnadigt.

Breslau, 11. Oktober. Bei dem heutigen 100. Jahrestag der Schlacht bei den Raben gegen Anglo-Französische Sieger blieb, führte Gernemann-Berlin und zog sich eine schwere Gehirn-erschütterung und Bruch des Genickes zu, an welchen Verletzungen er abends im Krankenbette verstarb.

Breslau, 11. Oktober. Heute fand hier in Gegenwart des Fürsten Herbert Bismarck, Grafen Rangau, der Minister von Rheinbaben und von Hammerstein, sowie sämtlichen Epigen der Civil- und Militärbehörden die feierliche Enthüllung des Bismarck-Denkmalts statt.

Frankfurt a. M., 11. Oktober. Bei der heutigen Zuerst-Einstellung des Frankfurter Automobilclubs auf den Feldberg führte infolge Plagens eines Pneumalitis ein Fahrzeug in den Straßen-graben. Von den 4 Insassen erlitten Rechtsanwalt Dr. Aussenberg-Frankfurt einen Armbruch, ein zweiter Herr einen Beinbruch, die beiden anderen blieben unverletzt.

Frankfurt, 12. Oktober. Die „Zeit. Jg.“ meldet aus Schanghai: Hier ist die Nachricht aus Tschitu eingetroffen, daß die Japaner die Stadt Wanlung an Korea eingekommen haben.

Frankfurt, 12. Oktober. Das Moorgebiet von Celob brennt in einer Ausdehnung von 6000 Joch. Der intensive Brand lockert den Moorboden, wo die Häuser der Gemeinde Boerwyl stehen. Der Boden hat sich gelockert, viele Häuser sind eingestürzt; 4 Menschen sind tot, viele erlitten Verwundungen. Die Wirtschaftsgüter und das Getreide sind verbrannt.

Rom, 10. Oktober. Mit Bezug auf Gerüchte, daß der Kaiser von Rußland seine Reise nach Rom aufgegeben habe, meldet die „Tribuna“, der Regierung sei die amtliche Mitteilung gegangen, daß Kaiser Nikolaus zwischen dem 24. und 30. d. Mts. nach Rom kommen werde, und da in der Angelegenheit nichts weiter erfolgt sei, müsse man annehmen, daß die Reise in dem nächsten Zeitraum erfolge.

Frankfurt, 11. Oktober. Der Fürstbischof von Trentino Dr. Kalitz ist heute in dem Dorf Sarchi bei Salino gestorben.

Clermont-Ferrand, 11. Oktober. Heute vormittag wurde das Veicingtor-Donkmal in Gegenwart des Ministerpräsidenten Combes und der Minister Andrieu und Mougouet enthüllt. Kriegsminister Andrieu hielt eine besänftigende Insprache, in welcher er sagte, Veicingtor habe den ersten Ruf des Nationalismus in Frankreich erschallen lassen.

Frankfurt, 12. Oktober. Das Moorgebiet von Celob brennt in einer Ausdehnung von 6000 Joch. Der intensive Brand lockert den Moorboden, wo die Häuser der Gemeinde Boerwyl stehen. Der Boden hat sich gelockert, viele Häuser sind eingestürzt; 4 Menschen sind tot, viele erlitten Verwundungen. Die Wirtschaftsgüter und das Getreide sind verbrannt.

Provinzielles und Lokales.

Zur Wahlbestimmung. Die polnischen Blätter überließen vollständig auf den Ruf des am Mittwoch in Reußen O.-S. gegründeten „Polnischen Wahlkomitees für Schlesien“ und der bisherigen polnischen Vereine „Polnischer Volksverein“ und „Polnischer Wahlverein für Schlesien“. Beide Gruppen, die bisher den gemäßigten Polonismus (Radikalität) einerseits und den Radikalpolonismus (Rozwiazanie) andererseits vertraten, haben sich

















Liesauf seufzte Sibonie bei solcher Kunde. Ihr kaum verkäufliches „Gott sei Dank!“ trug den Ausdruck, als ob eine schwere Verantwortlichkeit von ihrer Seele genommen worden wäre, und hoch presste sie die Hand auf ihr Herz, wie um dieses dadurch vor dem Zerpringen zu bewahren. Einjam durchstrelte sie darauf den verwilderten Park, der, nach dem Regen erquidt, in tiefen gesättigten Farben prangte und dessen ehrwürdige Baumwipfel sich in dem goldenen Licht eines klaren Sommer-tages bobelten. Auch nach der Burgruine begab sie sich hinauf, jedoch auf einem Umwege, sorgsam meidend die schroffen Abhänge, sogar ängstlich die Augen beschattend, wenn der Nebel in der Nähe derselben hinaufste. Seit dem getrigen Abend schien sie noch jarter, hinaufgänger geworden zu sein, ein zufälliger Blick in die Tiefe schien ihr Grauen einzufloßen, als ob ein unheimlicher Zauber sie gewaltsam in den Abgrund hindangezogen habe.

IV.

Die Tage gingen dahin. Statt der früheren zwei Hämmer erdröhnten jetzt deren drei in der Schmiede, und nach wie vor, wenn anderweitige Verrichtungen nicht störten, rührte Hannach den rustigen Blasebalg. Die Blüthe Siboniens wiederholten sich nach gewohnter Art. In ihrer stillen freundlichen Weise kam und ging sie, begehrte sie die alten Freunde wie den neuen Gesellen. Dessen sorgloses Wissen hatte sie über seine Beziehungen zu Walter beruhigt, mochte immerhin der Lebenszug um ihre Lippen sich etwas vertieft haben, ihr Lächeln ein noch milderes geworden sein. Wenn aber der Erlen-schmied, die Meisterin und Anton Walter beinahe vergessen hatten — und es geschah ja nichts, sie an denselben zu erinnern — so lebte er um so reger in der Erlen-hanne Gedächtnis. War sie doch in der Tat die Vertraute des neuen Gesellen geworden, mit dem sie, wo nur immer die Gelegenheit sich dazu bot, teilnahmvoll und scharfsinnig Siboniens und Walters Lage betrat, zur Geduld und Vorsicht mahnte, wo Franz in seinem treuen Eifer und in dem Trachten, ein freundliches Lächeln von ihr zu gewinnen, sich zu Uebereilungen hinreisen zu lassen drohte. Und so beschränkte die Gesolge von Hannachens Besuch im Erlenhaue sich vorläufig nur auf das geringste Maß. Was sie aber dort sah und hörte, sprach jedes Wort Siboniens, welchem sie glaubte eine tiefere Bedeutung beilegen zu dürfen, wurde Walter gewissenhaft hinterbracht, sei es nun, daß Franz ihn zu diesem Zweck auf seiner Zustahtsstätte in einem weiter abwärts gelegenen Dorfe besuchte, oder sich zur verabredeten Abendstunde in Hannachens Begleitung nach der Burg hinaufbegab, wo sie pünktlich von jenem erwartet wurden.

Es war Sonntag. Der Erlen-schmied hatte sich nachmittags nach einem benachbarten Dorfe begeben, um erst spät abends wieder heimzukehren. Die Meisterin stand nach gewohnter Weise ihrem Hauswesen vor, während Franz bald in dem freundlichen Wohnzimmer ihre Gesellschaft leistete, bald in dem Obstgarten sich erging und dabei fast unausgesetzt den nach dem Park führenden Weg, so weit er ihm sichtbar, im Auge besaß. Anton, von Tag zu Tag fester und männlicher geworden, schweifte an-scheinend planlos in der Nachbarschaft umher, und warf sich endlich an demselben Wege, jedoch nur eine kurze Strecke von der Parkspore im Schatten einer Eiche auf den Rasen.

Auch Hanne befand sich nicht darsein. Sie hatte sich nach dem Erlenhaue begeben, wo sie von Sibonie erwartet wurde. Er in Arm durchwanderten sie die dunkleren Parkgänge, um endlich auf einer alten steinernen Brak Platz zu nehmen. Aufsteinend in ein ernstes Gespräch vertieft saßen sie dort, bis die nur noch schwache

meine, daß Siboniens Vater irgend ein Mittel erfann — und ähnlich sah's ihm nach Deinen Erfahrungen mit ihm — den Leuten Scheu vor seiner Umgebung einzufloßen und sie seiner Klausel fern zu halten.“

„Einen ähnlichen Eindruck empfing ich selber,“ gab Walter ädgernd zu, „letzteres wäre indessen ein neuer Beweis von Kapners Enschlossenheit, die Seinigen nie in Berührung mit der Außenwelt treten zu lassen. Mich wunderi, daß er seiner Tochter Verlehr hier in der Schmiede duldet.“

„Was hätte er von unseren Gastfreunden zu fürchten? Eine Ahnung von Deiner Nähe würde freilich bald genug seinem Vertrauen und damit des armen Kindes letzter Freude ein Ende machen. Und da muß denn das Erlenhannchen einschreiten und zu uns stehen mit der ganzen Arglist ihres Geschlechts. Du aber begiebt Dich nach dem letzten Dorfe zurück, welches wir auf dem Herwege berührten, wogegen ich unter irgend einem Vorwande dem Meister meine Dienste anbiete — ein Schurzseil wird sich schon finden — und was ich dann gemeinlich mit der Erlenhanne austauschte und vereinbare, wird Dir gewissenhaft zugetragen.“

„Ich soll gehen, ohne ihr wenigstens, wenn auch unbewerkt, in die treuen Augen geschaut zu haben,“ bemerkte Walter düster.

„Wer weiß, wie bald Du sie nicht nur ohne Gefahr sehen, sondern auch sprechen kannst.“ Zu seht haue ich auf den guten Willen und den Scharfsinn uneres Hannachens.“

Walter versank wieder in sein dumpfes Brüten. Franz beobachtete ihn noch eine Weile mit ungeheuchelter herzlicher Teilnahme. Zugleich mochte er des schönen Hannachens gedenken. Denn heller und heller wurde sein Blick, bis er sich endlich mit einer lebhaften Bewegung erhob und den Gefährten an die weit vorgeschrittene Zeit erinnerte. Bald darauf hatten sie sich zur Ruhe begeben und nächstliches Dunkel umringte sie. Einöndig plätscherte der Regen vom Dach nieder; einöndig rauschte es in den Bäumen, indem die Tropfen in unberechenbarer Zahl von Blatt zu Blatt glitten.

Einschlafen wirkte dies Geräusch, einfläusernd wie das halblaute Singen einer Wärlerin an der Wiege einer jungen Mutterfreude. Franz lag bald in tiefem Schlaf, ungemauelt von holden Gestalten, welche eine nach der anderen die mit lachenden Augen geschwundne Züge der Erlenhanne annahmen, bald ihm schneidlich die Arme entgegenbreiteten, bald sich trotzig von ihm wendeten, ihn verspotteten und verhöhten. Vergeblich sehnzte Walter den Schlummer herbei. Stunden verannen, und nach wie vor harrie er in die ihm umringende Dunkelheit hinein. Ein holdes Engelsbild neigte sich auch ihm zu, jedoch nicht tröstlich, sondern mit Wehmut erzeugender Enisagung in dem innigen Liebesblick.

Auch von dem bewoosten Ziegelbach des sogenannten Erlenhaues tropfte und plätscherte es melancholisch. In dem tiefen nächtlichen Schatten gab zunächst dieses Geräusch Kunde von dem Vorhandensein eines Gebäudes. Man hätte sonst das unregelmäßig und schwer errichtete Mauerwerk für eine im Wachstum zurückgebliebene Fortsetzung der es umringenden hohen Waldvegetation halten können. War es doch so dunkel, doch kaum zu untercheiden, was Dach und Wände, was Türen und Fenster, und endlich was noch aufrechtstehende Stalung oder längst in sich zusammengesunkene Trümmer waren. Nur im Erdgeschos auf der Vorderseite des eigenlichen Erlenhaues waren noch zwei nebeneinander liegende Fenster mit erleuchtet, wo Sibonie mit ihrer alten Wärlerin im ersten Gespräch bei einer blau verklärten Lampe saß. Ferner ein vereinzeltes, nach der oben Hofstätte hinaus sich öffnendes, wo Herr Weinreis oder

Druck und Verlag der Krustius-Druckerei (Ges. m. b. D.) G.m.b.H. für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Regehulla in Glog.

